

Chasaren das Judenthum zu großem Ansehen und sogar auf den Thron, auf dem es sich längere Zeit zu halten mußte (s. d. Art. Cosri).

Während so die Juden von außen unangefochten waren, beunruhigten sie selbst einander gegenseitig; es entstanden häufige Streitigkeiten zwischen den Erzfürsten und den Vorstehern der gelehrten Schulen, namentlich zu Sora und Rumbetha, die vorzugsweise den Titel Resch-Methibta (רש"מ, Haupt der Schule) führten und seit Cosroes Kuschirwan den Ehrentitel Gaon (Geonni) angenommen hatten. Bekannt ist der Streit zwischen dem Gaon Saadia, dem berühmten Bibelübersetzer, und dem Erzfürsten David-ben-Sakai, in Folge dessen jener auf längere Zeit mit dem Bann belegt wurde (Jost VI, 88 ff.; Ewald u. Dukes, Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung und Sprachforschung des A. T. II, 5 ff.). Solche Streitigkeiten, die zeitweilige Vereinigung der Würde des Resch-Elutha mit der des Gaon, der Zerfall des Khalifats und die großen Geldforderungen, die an den Resch-Elutha gemacht wurden, während seine Einkünfte sich verminderten, führten endlich den Untergang der Resch-Elutha-Würde herbei. Als der Erzfürst Hiskia nach zweijähriger Verwaltung seines Amtes von Abballah-Kaimbiamrillah hingerichtet wurde, erhielt er keinen Nachfolger mehr (Jost VI, 100 ff.). Damit war für die rabbinische Gelehrsamkeit der orientalischen Juden der geistige Mittel- und Einheitspunkt verloren, und sie verkümmerte allmählig, während im Abendlande, namentlich unter den Mauren in Spanien, wie schon bemerkt wurde, die jüdische Wissenschaft zu schöner Blüte gelangte. Das Beispiel der spanischen Juden fand auch anderwärts Nachahmung; namentlich in Frankreich zeichneten sich besonders Gerschom, Rashi und die beiden Kimchi aus.

Mit den Kreuzzügen trat im Abendlande für die Juden eine verhängnisvolle Zeit ein. Der Eifer gegen die Feinde des Kreuzes, die das heilige Land in Besitz hatten,kehrte sich um so bald auch gegen die Juden, weil dieselben von jeher für die ärgsten Feinde der Christen galten und durch ihr Benehmen gegen sie bereits überall sich verhaßt gemacht hatten. Gewaltsame Unternehmungen gegen sie, auf ihre Bekehrung oder Züchtigung abzielend, schienen ebenso verdienstlich, wie der Krieg gegen die Saracenen. Schon im Laufe des 11. Jahrhunderts waren in Frankreich und Spanien harte Verfolgungen über die Juden ergangen. Zu Orleans brach eine solche aus, weil man glaubte, die dortigen Juden conspirirten mit den Juden im Orient zum Nachtheil und Verderben der Kirche. Zu Limoges wurde eine Disputation gehalten, um die Juden von der christlichen Wahrheit zu überzeugen, und die, welche sich nicht überzeugen ließen, mußten die Stadt verlassen (Depping 107. 108). Zu Granada wurde, man weiß nicht genau warum, um's Jahr 1064 das Haupt der dortigen Juden und mit ihm eine große Menge Vornehmer (angeblich 1500) hingerichtet; und

ungefähr um dieselbe Zeit beschloß Ferdinand, als er gegen Abulkasim, König von Sevilla, einen Krieg vorhatte, zuvor noch alle Juden einzubringen (Jost VI, 234). Die Kreuzfahrer begannen ihren Zug nach dem heiligen Lande gern mit Verfolgung der Juden in ihrer Heimat. Zu Rouen richteten sie vor ihrem Abzuge unter den Juden ein furchtbares Blutbad an (1095); in Deutschland überfielen sie im J. 1096 die Juden zu Köln, Mainz, Speier und Worms, tödteten ihrer gegen 5000 und zwangen eine große Anzahl zur Annahme des Christenthums; ein halbes Jahrhundert später wiederholten sich dieselben Greuelthaten unter dem Mönch Radulph. Erst die Auctorität des hl. Bernhard vermochte dem ungerechten Blutvergießen ein Ziel zu setzen und Radulph auf bessere Wege zu bringen. Auch die Päpste und Concilien jener Zeit sprachen sich gegen die Verfolgungen und gewaltsamen Behinderungen der Juden aus. Alexander II. z. B. befohl die spanischen Bischöfe, als sie sich einer Judenverfolgung widerfest hatten. Die fünfte Synode von Tours (1233) verbot den Kreuzfahrern die Judenverfolgung, freilich mit geringem Erfolge, denn drei Jahre später wurden in der Bretagne, in Poitou und Anjou zahlreiche Juden von denselben niedergemacht (Depping 111 f.). In demselben Jahre wurden zu Fulda 32 Juden von den Kreuzfahrern erschlagen, „weil zwei Juden fünf Kinder getödtet und ihr Blut in gepickten Säcken aufgehängt hatten“ (Raumer, Gesch. der Hohenstaufen, 2. Aufl., V, 352). Ähnlicher Greuelthaten wurden sie in der damaligen Zeit überhaupt häufig beschuldigt, und dadurch ward der Haß gegen sie gesteigert. In Orleans wurden 1171 mehrere Juden verbrannt, weil sie ein Christenkind getödtet; in Paris brach eine Verfolgung aus, weil sie eine consecrirte Hostie mißhandelt, in Böhmen, weil sie durch Brannenvergiftung eine ansteckende Krankheit verursacht hätten (Depping 106. 107. 109). Von Seiten der Regenten waren sie inzwischen noch nicht verfolgt worden, vielmehr bestanden Gesetze zu ihrem Schutze, und sie erhielten zum Theil wichtige Staatsämter, wie z. B. Joseph ben Ephraim, Don Samuel ben Jaes u. A. unter Alfons VIII. in Castilien (Jost VI, 250 f.). Bald aber ergingen auch von dieser Seite Verfolgungen über sie, veranlaßt theils durch den Schacherhandel und Wucher, womit sie sich außerordentlich bereicherten, theils durch ihre gegen Christen verübten Excesse, z. B. daß sie zu Pontoise einen jungen Mann kreuzigten, daß sie, wie man wenigstens allgemein glaubte, jährlich am Charfreitag ein Christenkind, das sie irgendwo geraubt, tödteten u. dgl. Im April 1182 erließ Philipp August von Frankreich den Befehl, daß alle Juden bis spätestens zum 24. Juni das Königreich zu verlassen hätten. Ihre Güter wurden eingezogen und ihre Synagogen in Kirchen verwandelt; manche wurden Christen, um ihr Vermögen nicht zu verlieren. Doch kam der königliche Befehl nicht in ganz Frankreich zur Ausführung, namentlich nicht in